



## Die Kirche und der Zug der Digitalisierung

### Überlegungen zu einem ambivalenten Verhältnis

Von: Werner Thiede, erschienen im Deutschen Pfarrerverband, Ausgabe 9/2014

Die Kirche steht in der Welt, ist aber nicht von der Welt. Was bedeutet diese Doppelperspektive für das Verhältnis der Kirche zu den jeweiligen technologischen Möglichkeiten ihrer Zeit, insbesondere zum Umgang mit der omnipräsenten digitalen Kommunikationstechnologie? Werner Thiede tritt hier für eine kritischere Bewertung seitens der Kirchen ein.

Die Kirche Jesu Christi steht mitten in der Welt – und ist ihrem biblisch begründeten Selbstverständnis gemäß doch nicht von der Welt. Nur auf dem Hintergrund der ihr eigenen Weltfremdheit kann sie die Welt effektiv mit Gaben beschenken, die weltimmanent nicht zu haben sind. Was bedeutet diese Doppelperspektive für das Verhältnis von Kirche zu den jeweiligen technologischen Möglichkeiten ihrer Zeit?

Einerseits drängt sich zweifellos der Aspekt des aktiven Nutzens und des dankbaren Partizipierens auf. Eine Kirche, die mitten in der Welt steht, kann sich dem technischen Fortschritt unmöglich verschließen. Sie wird selbstverständlich geneigt sein, die zur Verfügung stehenden Mittel der ihr aufgetragenen Kommunikation möglichst effizient dienstbar zu machen. Hat nicht schon Martin Luther dementsprechend die Buchdruckerkunst der Verbreitung der Bibel und seiner theologischen Anliegen segensreich zu Grunde gelegt?

Andererseits gibt es den Aspekt der ethischen Bewertung. Der beliebte, durchaus nahe liegende Rückverweis auf den kirchlichen Gebrauch zeitgemäßer Technologien im Reformationszeitalter ist insofern kurzschlüssig: Damit wird einfach so getan, als würden sich im Laufe der technischen Entwicklungen keinerlei qualitativen Unterschiede der Produkteigenschaften ergeben, die auch zu unterschiedlichen Herausforderungen und Wertungen führen könnten. Jede Technik-Philosophie würde sich einen derart undifferenzierten und ungeschichtlichen Nutzungsvergleich verbieten; auch jede Theologie sollte sich in ihren Äußerungen zum Technikbezug vor einer derartigen Naivität hüten. Das gilt insbesondere für die heutige Zeit, in der sich die Entwicklung der digitalen Revolution so exorbitant zuspitzt, dass daraus unübersehbare ethische Fragen erwachsen<sup>1</sup>.

### Sträfliche Nachlässigkeit?

Es könnte sich sogar so verhalten, dass das Übersehen dieser Differenzierungsnotwendigkeit selber eine ethisch sträfliche Vernachlässigung darstellt. Hat doch schon Romano Guardini unterstrichen: »Bei genauer Prüfung zeigt sich, daß im Laufe der Neuzeit zwar die Macht über das Seiende, Dinge wie Menschen, in einem immer ungeheuerlicheren Maße ansteigt, der Ernst der Verantwortlichkeit aber, die Klarheit des Gewissens, die Kraft des Charakters mit diesem Anstieg durchaus nicht Schritt halten.«<sup>2</sup> Kirche sollte allemal der Versuchung widerstehen, dem technischen Fortschritt gewissenlos zu fröhnen, und stattdessen seine differenzierte Wertung fördern. Bundespräsident Joachim Gauck, selber protestantischer Theologe, hat in diesem Sinn am Tag der Deutschen Einheit 2013 in Stuttgart erklärt: »Heute tragen Menschen freiwillig oder gedankenlos bei jedem Klick im Netz Persönliches zu Märkten, die Jüngeren unter uns vertrauen sozialen Netzwerken gleich ihr ganzes Leben an. Ausgeliefertsein und Selbstausslieferung sind kaum noch voneinander zu trennen. Es schwindet jene Privatsphäre, die unsere Vorfahren sich einst gegen den Staat erkämpften und die wir in totalitären Systemen gegen Gleichschaltung und Gesinnungsschnüffelei zu verteidigen suchten. ... Wie doppelgesichtig die digitale Revolution ist, zeigt sich besonders am Arbeitsplatz. ... Naturgemäß hinken Gesetze, Konventionen und gesellschaftliche Verabredungen der technischen Entwicklung hinterher. Wie noch bei jeder Innovation gilt es auch jetzt, als aufgeklärte und ermächtigte Bürger zu handeln.«<sup>3</sup> Genau dazu sollten Theologie und Kirche in kritischer Begleitung des so genannten Fortschritts



beitragen.

## Konziliar verordnete Aufgeschlossenheit

Vorbehalte gegen den technischen Fortschritt zu äußern fällt freilich althergebrachten Glaubensgemeinschaften insofern schwer, als sie in der Regel möglichst nichts tun möchten, was ihren gesellschaftlichen Ruf fördern könnte, antiquiert bzw. »von gestern« zu sein. Deshalb hat gerade die röm.-kath. Kirche seit ihrer bewussten Öffnung für die Moderne, also seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine erstaunliche Technik-Affinität bewiesen. Bereits 1963 wurde ein Dekret »Über die sozialen Kommunikationsmittel« (Inter Mirifica) verabschiedet; gemeint waren Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen. Das Konzil forderte in großer Aufgeschlossenheit für den industriellen Fortschritt dazu auf, in technologischer Hinsicht »rechtzeitig für die Ausbildung von Geistlichen, Ordensleuten und Laien zu sorgen. Sie müssen genügend Sachkenntnis besitzen, um diese Mittel für das Apostolat zu gebrauchen.«<sup>4</sup> Sogar Missmut gegenüber Zögernden wurde im selben Zusammenhang laut: »Es ist ein unwürdiger Zustand, wenn es von den Mitgliedern der Kirche untätig hingenommen wird, daß das Wort des Heiles durch technische Unzulänglichkeit und unzureichende Mittel gefesselt und gehindert ist.«

Später hat Papst Johannes Paul II. in seinem Dekret Redemptoris missio (1990) diese Linie verstärkt – auch in seinem Apostolischen Schreiben »Die schnelle Entwicklung« (2005), das sich an alle Medienschaffende und Mitarbeiter im Bereich der Kommunikation richtet. Ausdrücklich vermerkt er, die Kirche sei »nicht nur dazu berufen, die Medien zur Verbreitung des Evangeliums zu nutzen, sondern die heilbringende Botschaft heute mehr denn je in die ›neue Kultur‹ zu integrieren, die die machtvollen Instrumente der Kommunikation schaffen und verbreiten. Sie ist sich bewusst, dass die Nutzung der Techniken und Technologien der Kommunikation unserer Zeit fester Bestandteil ihrer Sendung im dritten Jahrtausend ist.«<sup>5</sup> Ja, sie beschreite technologisch bewusst »Wege, die Gottes Vorsehung unserer Zeit geschenkt« habe. Ob solche Geschenke sich wirklich Gottes Vorsehung verdanken oder eher geschäftstüchtiger Industrie, scheint dem Pontifex keine nähere Erörterung wert zu sein: Gott selbst habe sie »uns zur Verfügung gestellt«. Keineswegs nur die hauptberuflich in den Medien Tätigen sollten diese »Geschenke« wertschätzen, sondern überhaupt die ganze kirchliche Gemeinschaft. Gegen Schluss erklingt der päpstliche Appell: »Fürchtet euch nicht vor den neuen Technologien!«

## Abläss per Twitter

Und so hat sich auch Papst Benedikt XVI. nicht geniert, Weihnachten 2011 mittels funkendem Tablet einen riesigen Lichterbaum aus 230 Kilometern Entfernung anzuknippen, indirekt Industrie und Wirtschaft mit dem frommen Begleitsatz unterstützend: »Ich hoffe, dies ist wie ein Licht in der Dunkelheit!«<sup>6</sup> Vorbildlich trottete er<sup>7</sup>. Und unter dem Pontifikat seines Amtsnachfolgers Franziskus, der auf Twitter und Facebook präsent ist, wurde im Sommer 2013 vermeldet: »Wer den Weltjugendtag in Rio per Twitter verfolgt, kann auf vorzeitige Entlassung aus dem Fegefeuer hoffen – dieses Urteil hat der vatikanische Bußgerichtshof gefällt.« Den Ablass gebe es allerdings nicht einfach per Mausclick, hieß es zugleich: Ein bisschen Glaube gehöre schon dazu<sup>8</sup>. 2014 lobte Franziskus zwar das Internet als »Gottesgeschenk«, warnte aber immerhin zugleich: »Wenn die Kommunikation überwiegend dazu dient, zum Konsum zu veranlassen oder die Menschen zu manipulieren, haben wir es mit einer gewalttätigen Aggression zu tun.«<sup>9</sup>

Die missionarische Motivation bei der Empfehlung digitaler Funkgeräte leuchtet ja ein Stück weit ein – auch auf protestantischer Seite. Aber hat denn angesichts der digitalen Revolution selbst auf dem Feld der christlichen Religion der ethische Grundsatz seine Geltung verloren, dass der Zweck nicht per se die Mittel heiligt? Bereits der durch den Religionssoziologen Niklas Luhmann hervorgehobene Umstand, dass es in unserer modernen Welt sehr wohl ein Bewusstsein darüber gebe, wie wenig im



Grunde den Massenmedien als Informationsquellen zu trauen sei<sup>10</sup>, lässt skeptisch fragen: Kann die Vermittlung der christlichen Botschaft über digitale, zum Teil durch gesundheitlich umstrittene Funkstrahlung betriebene Medien der Weisheit letzter Schluss sein? Es ist, als greife heute in religiösen Kontexten eine Schlussverkaufspanik um sich, ja als müsse man Kirchen und Seelen davor retten, den letzten digitalen Zug zu verpassen!

Die Versuchungen in dieser Richtung sind freilich riesengroß. Modernste Technik zaubert heutzutage Möglichkeiten herbei, die eine geradezu magische Faszinationskraft haben und deshalb an inneren oder äußeren Widerstand schwerlich denken lassen. Selbst wo im Rahmen konservativer Kirchlichkeit mancher Vorbehalt im Nutzerverhalten anzutreffen war und ist, setzt sich doch mit der Zeit immer mehr Aufgeschlossenheit, Dankbarkeit und Begeisterung für das Neue durch. Als wäre dieses Neue, das nicht von ungefähr unter der Bezeichnung »(digitale) Revolution« daher kommt, selbstverständlich etwas Gutes, das gar nicht näher zu prüfen wäre oder gar schon ausreichend geprüft worden sei ...

## Es droht globale Verwahrlosung

EU-Parlamentspräsident Martin Schulz hat in der Talkshow »Beckmann« im vergangenen Herbst Klartext geredet: »Auf der Ebene der Staats- und Regierungschefs (der EU) wurde am 24. Oktober 2013 über die digitale Agenda geredet, und der Grund, warum darüber geredet wurde, ist folgender: Die Staats- und Regierungschefs der EU sagen: In keinem Bereich – in keinem (!) – gibt es zukünftig mehr wirtschaftliches Wachstum als in der digitalen Welt. Und das ist der Grund, warum es auf der Tagesordnung steht. Ich habe dort die Frage gestellt: Können wir uns eigentlich vorstellen, dass wir auch über Datenschutz reden? Wir reden hier nur über die Durchökonomisierung unseres Lebens. Was sagen Sie eigentlich zu der Frage, wenn zukünftig in der Kombination aus Google, Facebook und NSA wir den von George Orwell seinerzeit befürchteten und noch nie eingetretenen, aber jetzt möglicherweise total gläsernen Bürger bekommen? Durch die Programmierung irgendeines Algorithmus ... weiß ich zukünftig, wann Herr Beckmann einkaufen geht, mit wem der Essen geht, welche Finanzen er hat und wie es in seiner Küche aussieht, weil das alles aus den Daten, die dort gespeichert sind, erkennbar ist. Oder ich »google« Beckmann, und irgendeiner, der Sie nicht leiden kann, programmiert einen Algorithmus, wo als Erstes all die negativen Ereignisse Ihres Lebens auf dem Bildschirm erscheinen. Sie werden ein fremdbestimmter Mensch!«<sup>11</sup> Auf die Rückfrage des Moderators, wie denn die Staats- und Regierungschefs auf solch eine Frage reagiert hätten, antwortete Schulz: »Schweigen! Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union pflegen auf solche unangenehmen Fragen erst mit einer gewissen Verzögerung zu reagieren.« Im Februar 2014 hat Präsident Schulz dann deutlich gewarnt, Freiheit und Demokratie seien von totalitären Tendenzen der digitalen Gesellschaft bedroht<sup>12</sup>.

## Digitalisierung des Menschen

Selbst ein Befürworter der digitalen Zukunft wie Jeff Jarvis sieht deren Gefahrenpotenzial: »Da wir uns einer epochemachenden Umwälzung gegenüber sehen, ist es nicht nur in Ordnung, sondern auch notwendig, dass wir uns fragen, was schiefgehen könnte und was wir gegen unsere schlimmsten Befürchtungen tun könnten.«<sup>13</sup> Inwieweit entsprechen eigentlich Theologie und Kirche dieser Notwendigkeit?

Hartmut Rosa gibt in seiner Habilitationsschrift »Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne« (2005) mit Recht zu bedenken: Der aufgeklärte Säkularismus mit seinem Doppelengagement für Selbstbestimmung und Großtechnologie verabschiedet sich vor unseren Augen in einer globalen Verwahrlosung: Die Dinge laufen inzwischen, wie sie wollen. Rosa entwirft als wahrscheinlichstes Zukunftsszenario ein ungebremstes Weiterlaufen in den Abgrund mit nuklearen und klimatischen Katastrophen und einem Zusammenbruch der modernen Werte- und Sozialordnung. Wenn diese Gefahren außerhalb von Theologie und Kirche wahrgenommen werden, sollte man



innerhalb der eigenen Mauern nicht blind für die Gesamtentwicklung sein, an der die Verführungsmacht der digitalen Technologien ihren Anteil hat. Zu offenkundig sind die äußeren und inneren Abhängigkeiten, die sie erzeugt, die Unfreiheiten, mit denen sie manch neue Freiheiten, Bequemlichkeiten und »Sicherheiten« erkauft! Frank Schirrmacher spricht sogar von einer neuen digitalen Planwirtschaft: Das Gesetz der Maschine drohe zum Naturgesetz zu werden, und demnach können sich »Gedanken berechnen, bewerten und verkaufen lassen«<sup>14</sup>. Es geht also um die Digitalisierung nicht nur technischer Geräte und Methoden, sondern auch des »inneren« Menschen – für Theologie und Kirche eigentlich Grund genug zum Hinhören!

## Die Blindheit der Kirchen

Unheilspropheten werden freilich ungern gehört, auch nicht in heiligeren Bezirken. Eine stark auf Kommunikation setzende Institution wie die Kirche ist insbesondere versucht, die so genannten »Sozialen Medien« für ihre reichhaltigen Belange in Anspruch zu nehmen. Bezeichnend ist nicht nur der Umstand, dass etwa die Evang.-Luth. Kirche in Bayern 2013 eine eigene Projektstelle für Social Media und Networkmanagement errichtet hat, sondern auch, dass deren Inhaber Christoph Breit äußert: »Mir sind da die Chancen wichtiger als das Nachdenken über Gefahren und Grenzen.«<sup>15</sup>

Ich halte genau das Umgekehrte für angebracht. Dazu habe ich im »Deutschen Pfarrerblatt« bereits deutliche Worte gefunden und muss meine Warnungen hier nicht wiederholen<sup>16</sup>. Aber einen damals nicht behandelten Punkt möchte ich hier hervorheben: Wer meint, Social Media wegen ihrer demokratieförderlichen Möglichkeiten bejahen zu müssen, lässt es wiederum an der gebotenen Differenzierung fehlen. Die aufregenden Agitationen via Facebook und Twitter in einigen bedrängten Ländern dürfen nämlich keineswegs darüber hinweg täuschen, dass das Internet nicht nur »gute« Potentiale in sich birgt<sup>17</sup>. So warnt der Medienwissenschaftler und Blogger Evgeny Morozov: Gerade mehr oder weniger totalitäre Regierungen entdecken das Internet zunehmend als Propaganda-Instrument für sich. Exemplarisch nennt Morozov die »50-Cent-Armee« in China: 50 Cent sei die Summe, die die Regierung einem Blogger dafür zahle, wenn er einen Beitrag oder Kommentar poste, der ihre Politik in ein positives Licht rücke. Nicht selten nähmen Regierungen mittlerweile aktiv an Online-Diskussionen teil, um ihr Bild in der Öffentlichkeit zu verbessern. Die Online-Welt sei wesentlich leichter manipulierbar als Zeitungen und bei weitem nicht so transparent, wie manche Menschen glauben<sup>18</sup>. Google, Facebook oder Twitter rundheraus gutzuheißen, ist laut Morozov naiv.

Theologie und Kirche sollten sich solcher Naivität nicht schuldig machen – auch nicht unter Vorhaltung der beliebten Feigenblatt-Einräumung, dass es zugegebenermaßen auch Schatten gebe, wo Licht sei<sup>19</sup>.

## Gefahren für das geistliche Leben

Die Lage ist ernst genug, um die Forderung von Ernsthaftigkeit in der kirchlichen Kommunikation über den angemessenen Gebrauch oder die angemessene Abstinenz hinsichtlich der digitalisierten Kommunikationsmedien zu legitimieren. In der aktuellen Handreichung »Grundlagen und Orientierungen kirchlichen Lebens in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern«, die auf der Herbst-Synode 2013 verabschiedet wurde, heißt es beispielsweise unkritisch: »Das Bewusstsein für die Bedeutung einer qualitätsvollen kirchlichen Kommunikation ist in den letzten Jahren erkennbar gewachsen, und der Umgang mit der wachsenden Zahl der Kommunikationsmedien hat sich professionalisiert. Eine große Bedeutung hat dabei die Nutzung des Internets gewonnen, seit einiger Zeit auch die Nutzung und der Umgang mit Social Media.« Als gäbe es keiner gewichtigen kritischen Stimmen zu dieser Entwicklung<sup>20</sup>! Der Theologe Jürgen Mette, Geschäftsführer der Stiftung Marburger Medien, ist demgegenüber sogar überzeugt: Von den modernen Kommunikationsmitteln können Gefahren für das geistliche Leben ausgehen. Wenn Christen nicht verantwortungsvoll mit Computer, Handy, Internet und sozialen Netzwerken umgingen, dringe Gottes Stimme nicht mehr zu ihnen



durch<sup>21</sup>.

Hinsichtlich der umfassend anvisierten und längst in Gang gesetzten Digitalisierungsprozesse in unserer Kultur mit all den sich dadurch eröffnenden Problemen und Gefahrendimensionen ist es bisher in Theologie und Kirche erstaunlich ruhig geblieben – als stellten etwa trans- und posthumanistische Ideen, die drohende Verschwendung riesiger Energieressourcen<sup>22</sup> durch die weltweiten Digitalisierungsexzesse und die mit ihnen verbundenen gesundheitlichen Risiken infolge omnipräsenter Funkstrahlung<sup>23</sup> keine echte Herausforderung für theologisches bzw. kirchliches Denken und Handeln dar! Eher schon begegnet man einer Haltung, wie sie Bundeskanzlerin Angela Merkel auf dem evangelischen Kirchentag in Hamburg 2013 demonstriert hat: »Seien wir neugierig auf eine Welt, die sich in einem unglaublichen Wandel befindet!«<sup>24</sup> Sollten Christen nicht vielmehr neugierig sein auf die neue Welt Gottes – und sich von daher als kritikfähig gegenüber innerweltlichen Heilsversprechen erweisen? Sollten sie nicht die Versuchungen der um sich greifenden technokratischen Ersatzreligion durchschauen, über sie aufklären helfen, um mit neuem Elan von jener menschenfreundlichen Macht zu reden, der die wahre Zukunft gehört? In diesem Sinn zeigt sich der Regensburger Regionalbischof Hans-Martin Weiss überzeugt: »Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes kann dazu beitragen, dass wir eine Aktionsgemeinschaft gegen die Maschinenherrschaft über unser Leben bilden.«<sup>25</sup>

## Bewahrung der Welt vor ihrer total(itär)en Technisierung

Die »Kirche der Freiheit«<sup>26</sup> hat Anlass genug, sich zum Programm der »Digitalisierung aller Dinge« kritisch zu verhalten. Hier sind Verführung, Götzendienst und Unfreiheit zu wittern. Der Philosoph Peter Heintel fragt, wo es inmitten einer ökonomisch globalisierten Weltgesellschaft überhaupt noch Instanzen gebe, die sich effektiv gegen den Sog der beschleunigenden Logik von Wirtschaft und Technik stellen könnten<sup>27</sup>. Sollten nicht gerade die Kirchen solche Instanzen darstellen? Mit Recht unterstreicht der ehemalige Bundesverfassungsrichter Paul Kirchhof: »Kirchliche Lehre und rechtliche Lehre müssen Störenfriede sein.«<sup>28</sup> Die theologisch immer wieder geforderte Bewahrung der Schöpfung impliziert auch eine Bewahrung der Welt vor ihrer total(itär)en Technisierung. Der bereits laufende Prozess in diese Richtung bedarf der heilsamen Unterbrechung und geistlichen Beleuchtung. Er bedarf mutiger, aufklärender Worte, die sich selber zu sagen die Welt offenkundig nicht in der Lage ist.

## Anmerkungen:

1 Vgl. Werner Thiede: Die digitalisierte Freiheit. Morgenröte einer technokratischen Ersatzreligion, Berlin 2013 (2. Aufl. 2014).

2 Romano Guardini: Das Ende der Neuzeit (1950), Mainz 1986, 70.

3 Zit. nach <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2013/10/131003-Tag-deutsche-Einheit.html>.

4 Vgl. [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_0412\\_1963\\_inter-mirifica\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_0412_1963_inter-mirifica_ge.html). Ausdrücklich »lädt das Konzil die in Wirtschaft oder Technik einflußreichen Verbände und Einzelpersonlichkeiten dringend ein, mit ihren finanziellen Beiträgen und ihrer Erfahrung die Sozialen Kommunikationsmittel, soweit sie wahrer Kultur und dem Apostolat dienen, bereitwillig zu unterstützen« (Punkt 17).

5 [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_letters/documents/hf\\_jp-ii\\_apl\\_20050124\\_il-rapido-sviluppo\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/documents/hf_jp-ii_apl_20050124_il-rapido-sviluppo_ge.html).



6 Vgl. »Mittelbayerische Zeitung« vom 9.12.2011, 60.

7 Vgl. Kritsanarat Khunkham: Der Papst twittert, in: »Die Welt« vom 18.12.2012, 3.

8 Zit. nach »SPIEGEL Online« vom 17.7.2013 (<http://www.spiegel.de/panorama/twitter-ablass-papst-follower-bleiben-kuerzer-im-fegefeuer-a-911577.html>).

9 Laut KNA-Meldung in der »Süddeutsche Zeitung« vom 24.1.2014, 9. Bemerkenswerterweise hat Radio Vatikan über ein Interview mit mir zur Digitalisierungsfrage berichtet ([http://de.radiovaticana.va/news/2014/02/17/d:\\_warnung\\_vor\\_den\\_totalit%C3%A4ren\\_z%C3%BCgen\\_des\\_internets/ted-773886](http://de.radiovaticana.va/news/2014/02/17/d:_warnung_vor_den_totalit%C3%A4ren_z%C3%BCgen_des_internets/ted-773886) – Zugriff 18.2.2014).

10 Vgl. Niklas Luhmann: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden 2004<sup>3</sup>, 9.

11 In der ARD-Sendung »Beckmann« vom 24.10.2013 (min. 29:30).

12 S. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/digitale-gesellschaft-eu-parlamentspraesident-warnt-vor-technologischem-totalitarismus-12787107.html> (Zugriff 6.2.2014). Schulz betont, die digitale Revolution stelle eine ähnliche politische Herausforderung für die Humanisierung der technischen Entwicklung dar, wie es die Industrialisierung im 19. Jh. gewesen sei: Wie seinerzeit werde eine soziale Bewegung gebraucht, welche »die Unverletzlichkeit der menschlichen Würde ins Zentrum ihrer Überlegungen stellt und die nicht zulässt, dass der Mensch zum bloßen Objekt degeneriert«. Es gehe um »die Verteidigung unserer Grundwerte im 21. Jahrhundert«.

13 Jeff Jarvis: Mehr Transparenz wagen! Wie Facebook, Twitter & Co die Welt erneuern, Köln 2012, 284.

14 Frank Schirrmacher: Die neue digitale Planwirtschaft, in: FAZ Nr. 97 vom 26.4.2013, 31.

15 Christoph Breit im Interview »Eigentlich nur Mut« in: Weitersehen 2/2013, 8f., hier 8.

16 Vgl. Werner Thiede: Nein zu »sozialen Medien« im Pfarrberuf, in: DPfBl 6/2013, 350f.

17 Vgl. Linus Neumann: Für Umstürze ungeeignet. Der Mythos der Facebook-Revolution ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich, in: zeitzeichen 3/2012, 28-30.

18 Vgl. Evgeny Morozov: The Net Delusion. The Dark Side of Internet Freedom, New York 2011.

19 Zur offenkundigen Ambivalenz vgl. Werner Thiede: Zunehmende Vernetzung – Segen oder Fluch? in: Brennpunkt Gemeinde 3/2012, 86-91; Kathrin Passig/Sascha Lobo: Internet – Segen oder Fluch, Berlin 2012.

20 Erinnerung sei insbesondere an den internationalen Bestseller »Digitale Demenz« (München 2012) des Hirnforschers Manfred Spitzer, aber auch an Sherry Turkle: Verloren unter 100 Freunden: Wie wir in der digitalen Welt seelisch verkümmern, München 2012; Nicholas Carr: Wer bin ich, wenn ich online bin...: und was macht mein Gehirn solange? Wie das Internet unser Denken verändert (München 2010); Gabriele Farke: Gefangen im Netz? Onlinesucht: Chats, Onlinespiele, Cybersex (Bern 2011), und nicht zuletzt an Götz Hamann/Thomas Fischermann: Zeitbombe Internet (Gütersloh 2011).

21 Laut idea-Spektrum 36/2012, 25.

22 Dazu mein Essay »Energiewende und christliche Ethik« (Studienbrief G1, Beilage zu Brennpunkt Gemeinde 6/2013).



23 Vgl. Werner Thiede: Mythos Mobilfunk. Kritik der strahlenden Vernunft, München 2012.

24 Zit. nach idea-Spektrum Nr. 19/2013, 15.

25 Predigt am Sonntag Judika 2013, zit. nach Sonntagsblatt Nr. 13/2013, 10. Hartmut von Hentig hofft als Humanist, dass »wir unsere Humanität gegen die Tyrannei der Technologen verteidigen können« (Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben. Nachdenken über die Neuen Medien und das gar nicht mehr allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit, Weinheim/Basel 2002, 33).

26 So der Titel eines vom Rat der EKD 2006 veröffentlichten Impulspapiers. Letztlich ist freilich die ganze Kirche Jesu Christi um ihres Herrn willen weltweit »Kirche der Freiheit«.

27 Peter Heintel: Innehalten. Gegen die Beschleunigung, für eine andere Zeitkultur, Freiburg i.Br. 2007, 203.

28 Äußerung beim Diözesanempfang des Bistums Würzburg Anfang 2012 (laut epd-Bayern 3/2012, 3). Altbischof Prof. Wolfgang Huber unterstreicht: »Für die evangelische Theologie folgt die Notwendigkeit öffentlicher Verantwortung aus dem Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, der sich seinerseits aus ihrem grundlegenden Verkündigungsauftrag ergibt. ... Dass die ethischen Konsequenzen des christlichen Bekenntnisses öffentlich zur Geltung gebracht werden, ergibt sich deshalb ebenfalls aus diesem Verkündigungsauftrag« (Im Geist der Freiheit. Für eine Ökumene der Profile, Freiburg i.Br. 2007, 97f). S. auch meinen Thema-Aufsatz »Die digitale Religion« in: Sonntagsblatt (München) Nr. 8/2014, 4-6.

Deutsches Pfarrersblatt, ISSN 0939 - 9771

Herausgeber:

Geschäftsstelle des Verbandes der ev. Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V

Heinrich-Wimmer-Straße 4

34131 Kassel